

Bericht der Aargauer Nutztierhaltung 2025

Schweine und Geflügel

Markt

Schweine

Die Jagerpreise QM betragen anfangs Jahr 2025 CHF 7.80.- pro kg LG und stiegen bis Ende Februar auf CHF 8.90.- an. Während zehn Wochen blieb der Preis auf diesem Niveau konstant. Ab Mitte April ist der Preis stetig gesunken bis auf CHF 5.20 pro kg LG. Im Durchschnitt betrug der Jagerpreis im Jahr 2025 CHF 7.35 pro kg LG. Im Vorjahr lag der durchschnittliche Jagerpreis noch bei CHF 7.50.

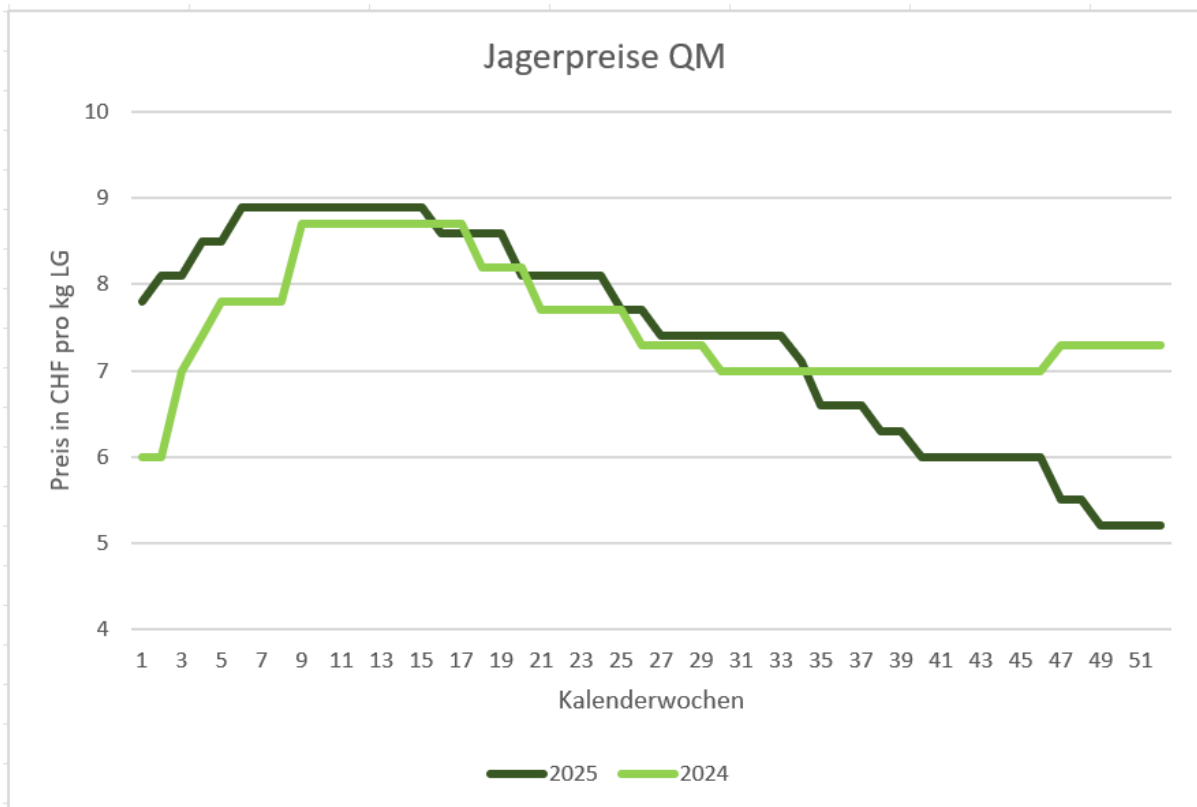


Abbildung 1: Jagerpreise QM für die Jahre 2025 und 2024 (Quelle: profera)

Die Schlachtschweinepreise (QM) lagen anfangs Jahr 2025 bei CHF 4.40 pro kg SG. Ab Februar ist der Preis kontinuierlich angestiegen, bis er Ende April CHF 4.80 erreicht hatte und für 17 Wochen konstant blieb. Ab Ende August ist der Schlachtschweinepreis schrittweise bis auf CHF 4.- pro kg SG gesunken. Im Schnitt betrug der Schlachtschweinepreis im Jahr 2025 CHF 4.50 pro kg SG, während er im Jahr 2024 noch CHF 4.42 betrug.

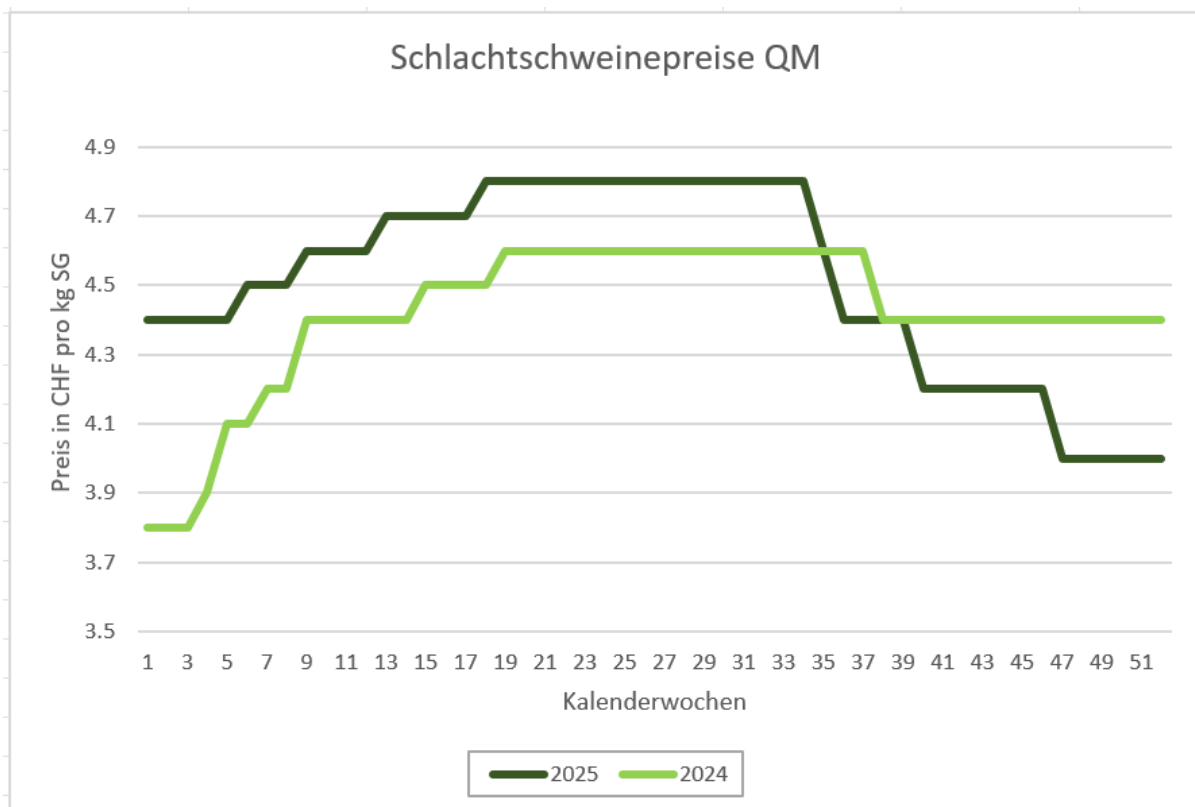


Abbildung 2: Schlachtschweinepreise für die Jahre 2025 und 2024 (Quelle: profera)

Eiermarkt

Die Schweizer Eierproduktion stieg im Jahr 2025 um +4.2 % auf 1'200.8 Mio. Eier. Der Import von Konsumeiern ist auf 449.0 Mio. Eier angestiegen, dies entspricht einer Zunahme von 19.3 %. Der Import von Verarbeitungseiern sank um 11.9 % auf 119.4 Mio. Eier an. Der Import von Eiprodukten nahm gegenüber dem Vorjahr um 8.6 % ab und sank auf 147.8 Mio. Eier. Der Inlandanteil am Gesamtkonsum bei Eiern stieg von 62.5 % im Jahr 2024 auf 62.6 % im Jahr 2025 leicht an. (Quelle: Aviforum)

Pouletmarkt

Die Schweizer Geflügelfleischproduktion betrug im Jahr 2025 121'562 t Schlachtgewicht bzw. 93'986 t verkaufsfertiges Fleisch. Dies ist im Vergleich zum Vorjahr eine Zunahme von 2.0 %. Die Geflügelfleischimporte stiegen auf 60'817 t verkaufsfertiges Fleisch an, was einer Zunahme von 10.8 % entspricht. Der Inlandanteil am Geflügelfleisch sank von 63.7 % im Jahr 2024 auf 61.9 % im Jahr 2025. (Quelle: Aviforum)

Züchterinterview mit Walter Husy, Unterentfelden

Walter Husy bewirtschaftet gemeinsam mit seiner Frau und einem Lernenden den Mönchmattenhof in Unterentfelden. Die Hauptbetriebszweige sind die Schweinezucht und -mast sowie der Ackerbau mit einer vielfältigen Fruchtfolge. Komplettiert wird der Betrieb mit 6 Pferdeplätzen und 6 Dexter-Mutterkühen für die Direktvermarktung.

Wann und warum entschlossen Sie sich, in die Schweinezucht einzusteigen?

Walter Husy: Ich habe mich eigentlich schon in der Schulzeit für Schweine begeistert – sie sind intelligent, und die Arbeit mit ihnen hat mir von Anfang an Freude gemacht. 2012 konnte ich dann einen Pachtbetrieb übernehmen, mit rund 30 Zuchtschweinen und weitere Tiergattungen. 2016 haben meine Frau und ich im Kanton Aargau einen Betrieb gekauft; dort stand bereits ein Mastschweine Stall. Für die Zuchtschweine haben wir einen Neubau realisiert, damit wir im geschlossenen Zucht-Mastsystem produzieren können. Wir halten rund 60 Zuchtschweine inklusive Remonten und mästen alle Jäger auf unserem Betrieb aus.



Abbildung 3: Walter Husy in einer Abferkelbucht seines Zuchtschweine Stalls

Was fasziniert Sie an der Arbeit mit Zuchtschweinen?

Mich begeistert, dass gute Zuchtarbeit sichtbar wird: ruhige, fruchtbare Sauen, vitale Würfe und gleichmässige Ferkel. Wenn das Zusammenspiel aus Genetik, Stallklima, Fütterung und Betreuung stimmt, ist das sehr befriedigend.

Was zeichnet für Sie eine gute Muttersau aus?

Eine gute Muttersau ist für mich eine «unkomplizierte» Sau: Sie hat ein stabiles und korrektes Fundament, sie frisst gut, bleibt ruhig, ist fruchtbar, zuverlässig beim Abferkeln und zieht ihre Ferkel gut auf – und das über mehrere Würfe hinweg.

Gibt es etwas, das Sie an der heutigen Zucht gerne ändern würden?

Ideal wären Wurfgrössen von 14 Ferkeln pro Wurf mit einem einheitlichem Geburtsgewicht.

Mit welchem Gefühl blicken Sie in die Zukunft der Schweinezucht, welche Entwicklungen erfreuen Sie, was bereitet Ihnen Sorge?

Ich blicke grundsätzlich zuversichtlich in die Zukunft. Es freut mich, dass Tiergesundheit und Tierwohl in der Zucht wichtig sind. Sorgen macht mir die fehlende Planungssicherheit: Wenn es zur Überproduktion kommt, geraten die Preise schnell unter Druck. Für die Betriebe wäre mehr Stabilität wichtig, damit man langfristig planen und investieren kann.

Wie lautet Ihr Schlusswort für dieses Interview?

Am Schluss ist mir wichtig zu sagen: Qualität entsteht nicht über Nacht. Gute Zuchtarbeit braucht Zeit, saubere Planung und einen respektvollen Umgang mit den Tieren.

Züchterinterview mit Roman Meyer, Uezwil

Roman Meyer bewirtschaftet seit dem Jahr 2024 in Uezwil den Familienbetrieb, den er von seinen Eltern übernommen hat. Zum Betrieb gehören 24 Milchkühe der Rasse Holstein, 20 Stück Jungvieh und 1750 Legehennen. Die landwirtschaftliche Nutzfläche beträgt rund 24 ha.

Wann und warum entschlossen Sie sich, in die Haltung von Legehennen einzusteigen?

Roman Meyer: Auf unserem Betrieb werden seit vielen Generationen Legehennen gehalten. Mein Urgrossvater hat mit 20 Legehennen begonnen, die Grosseltern erweiterten den Bestand bereits auf 200 Hühner. Meine Eltern erhöhten den Bestand zunächst auf 800 Legehennen. Im Jahr 2020 konnten sie dann einen neuen Stall für 1750 Legehennen bauen. Unsere Legehennen gehören zur Hälfte zur Rasse Lohmann Brown und zur anderen Hälfte zur Rasse Lohmann LSL Classic. Die Mischung aus weissen und braunen Hennen hat sich bei uns gut bewährt, obwohl die weissen Legehennen eine höhere Legeleistung haben als die braunen Hühner.



Abbildung 4: Roman Meyer im Wintergarten seines Legehennenstalls

Was fasziniert Sie an der Arbeit mit Geflügel?

Die Arbeit mit den Hühnern begeistert mich besonders, weil die Tiere ein vollkommenes Produkt liefern: das Ei. Es muss nicht weiterverarbeitet werden, kann aber auf unzählige Arten genossen werden – von schlicht gekocht bis hin zu raffinierten Rezepten. Legehennen bieten zudem ein verlässliches Einkommen bei überschaubarem Aufwand. Die grössten Arbeitsspitzen treten beim Ein- und Ausstallen der Herde sowie beim anschliessenden Waschen und Desinfizieren des Stalls auf. Ansonsten ist die Arbeit sehr gut planbar und kann gut in unseren Alltag mit den Milchkühen integriert werden.

Was zeichnet für Sie eine gute Legehenne aus, welche Merkmale sind Ihnen wichtig?

Die Grundlage für eine gute Legehenne ist, dass das Tier gesund und vital ist. Dazu gehören ein grosser, gut durchbluteter Kamm, ein gepflegtes, geschlossenes Gefieder sowie eine saubere, gesunde Kloake.

Ein zentrales Qualitätsmerkmal ist die Eiqualität. Ideal ist ein Eigewicht von rund 63 g, kombiniert mit guter Schalenqualität und einer schönen dunkelgelben Dotterfarbe. Die Schale soll glatt und gleichmässig gefärbt sein – je nach Linie dunkelbraun oder weiss. Die grössten und die kleinsten Eier werden in separaten Gewichtsklassen verkauft, Jumbo-Eier eignen sich insbesondere gut als Frühstücks-Eier. Wichtig ist mir auch das Verhalten der Hennen: Ich wünsche mir ruhige Tiere ohne Zehen- oder Federpicken. Dem beugen wir mit gezielter Beschäftigung vor, zum Beispiel mit Picksteinen, Sandbädern, Strohhallen, erhöhten Sitzgelegenheiten und Stroh zum Scharren. Auch der verlängerte Umtrieb ist bei uns ein Thema und dauert rund 70 Wochen. Die Herausforderung dabei ist, dass die Legeleistung gegen Ende abnimmt und die Schalenstabilität nachlassen kann. Mit einer angepassten Fütterung sowie einer besonders guten Vitamin- und Mineralstoffversorgung versuchen wir, dem entgegenzuwirken.

Mit welchem Gefühl blicken Sie in die Zukunft der Legehennenhaltung, welche Entwicklungen erfreuen Sie, was bereitet Ihnen Sorge?

Was mir Sorgen bereitet, sind die zunehmend aufwendigen Bewilligungsverfahren. Obwohl die Nachfrage nach Eiern stetig steigt, wird es immer schwieriger, einen neuen Legehennenstall zu realisieren. Positiv stimmt mich hingegen genau diese starke Nachfrage: Die Eierproduktion wird voraussichtlich auch in Zukunft ein wirtschaftlich wichtiges und stabiles Standbein bleiben. Der Ausstieg aus dem Kükentöten bringt Vor- und Nachteile mit sich. Aus Sicht des Tierwohls ist dieser Schritt klar zu begrüssen, gleichzeitig müssen wir Produzenten jedoch einen grossen Teil der Mehrkosten tragen. Junghennen sind im Einkauf deutlich teurer geworden, unter anderem wegen der kostenintensiven Geschlechtserkennung im Ei. Dank der züchterischen Fortschritte ist es heute möglich, einen verlängerten Umtrieb zu fahren, ohne dass die Hennen eine Mauser durchlaufen müssen. So können wir die höheren Junghennenpreise besser amortisieren.

Welche Gedanken gehen Ihnen beim Ein- und Ausstallen einer Herde durch den Kopf?

Beim Einstallen freue ich mich jeweils auf die jungen Hennen. Wir geben uns grosse Mühe, dass die Tiere gesund bleiben und einen guten Start haben bei uns im Betrieb. Die Junghennen müssen sich an uns, die Abläufe und die neue Umgebung gewöhnen – und auch wir brauchen etwas Zeit, bis wir die Herde wieder "kennengelernt" haben. Jede Herde ist anders, und jedes Mal lernen wir wieder etwas dazu.

Beim Ausstallen sind meine Gefühle gemischt. Einerseits bin ich froh, dass die Legehennen geschlachtet werden und das Fleisch sinnvoll genutzt wird. Andererseits stimmt es mich manchmal traurig, wenn die Herde noch in guter Verfassung ist und trotzdem bereits ausgewechselt werden muss.

Wie lautet Ihr Schlusswort für dieses Interview?

Das Ei ist ein hervorragendes Produkt, das man überall und in unterschiedlichsten Formen geniessen kann. Der Selbstversorgungsgrad bei Eiern liegt bei rund 62%, entsprechend besteht noch Potenzial, in der Schweiz zusätzliche Eier zu produzieren. Umso bedauerlicher ist es, dass die Bewilligung neuer Ställe inzwischen enorm schwierig ist. Von den Konsumentinnen und Konsumenten wünsche ich mir, dass sie bewusst Schweizer Eier kaufen – und ebenso Schweizer Milchprodukte und Fleisch. Unsere Standards in Produktion, Qualität und Tierwohl sind sehr hoch, und dies soll anerkannt und wertgeschätzt werden.